

Zeitschrift:	Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band:	62 (1983)
Heft:	12: Willi Ritschard
 Artikel:	Predigt für Willi Ritschard von Pfarrer Hans Weber in der reformierten Kirche Luterbach : üsne Ching z'lieb
Autor:	Weber, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-340036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fuhr subventionieren, weil der ausländische Steuerzahler auch seinen Bauern die Käseausfuhr ermöglichen muss. Bei vernünftigem Handeln wäre da wohl vieles ganz einfach zu korrigieren. Aber mit Vernunft reagieren wir meistens erst dann, wenn alle andern Möglichkeiten erschöpft sind. Und Vernunft kann sowieso nur einer annehmen, wenn er auch welche hat. Aber ich will mich nicht in die landwirtschaftliche Schutzgebung einlassen. Dieses Thema ist abendfüllend oder mehr. Aber über einiges müssen wir wohl schon nachdenken. Wir sind ja alle Anhänger einer Wirtschaft, die sich am Markt orientiert. Wir steigern überall — nicht nur beim Bauern — die Produktivität, um auf diesem Markt zu bestehen. Aber mit jedem dieser Produktivitätsfortschritte werden wir neuen Begleiterscheinungen ausgeliefert. Der Arbeitnehmer mit der Arbeitslosigkeit, der Bauer mit seinen Überschussproblemen. Und langsam spüren wir alle — vor allem auch an den Umweltproblemen —, die etwas mit

dem ständigen Ruf nach «mehr und besser und rascher und billiger» zu tun haben, dass der Preis des Wohlstandes langsam unbelzahlbar werden könnte.

Deshalb müssen wir mehr und mehr um öffentliche Begrenzung der schädlichen Auswirkungen kämpfen.

Und dabei tritt der Staat in Erscheinung.

Der gleiche Staat, den wir so gerne als Gegenüber empfinden und den wir um so mehr kritisieren, je mehr wir ihn offensichtlich brauchen.

Man sagt fast nur noch «der Staat». Keiner spricht mehr von «unserem Staat». Wie aber soll ein Staat, der immer wie mehr von sich weggeschoben wird, ein Staat, von dem sich der Bürger entfremdet, wie soll dieser Staat den Schaden abwenden, den uns der Wohlstand, und das, was ihn erzeugt hat, gebracht hat?

Wir werden wohl wieder viel stärker lernen müssen, dass wir eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Eine Gemeinschaft, die ihre Organisation braucht,

wenn sie Böses von uns abwenden soll.

Bedrohung, das war für uns lange immer nur eine Bedrohung von aussen. Von Menschen und Waffen. Wir brauchen eine Landesverteidigung — und haben sie auch —, die uns vor dieser Bedrohung schützen muss.

Aber nun treten andere, innere Arten der Bedrohung auf. Man kann mit ihnen nicht fechten und auch nicht verhandeln. Hier geht es um die Substanz unseres Landes, genau die Substanz, die mit der Landesverteidigung geschützt werden soll.

Unser Volk — ich weiss, dass das ein grosses Wort ist und sehr oft auch ein leeres Wort — aber unser Volk ist wirklich vor neue, ganz neue Proben gestellt.

Wenn wir uns zusammenfinden, wenn wir auch wieder die Gemeinsamkeit der Schicksalsgemeinschaft empfinden wie immer, wenn unser Land in Not war, dann bin ich zuversichtlich, dass wir auch die neuen Bedrohungen bestehen werden.

Predigt für Willi Ritschard von Pfarrer Hans Weber in der reformierten Kirche Luterbach

Üsne Ching z'lieb

Liebi Truurfamilie,
liebi Truurgmeind,
I ha lang überleit und gwährweiset, was für ne Text, dass i mire Predig söu vorastöue. A Prophetewort hani zersch dänkt: A Wort vom Prophet Amos öppe, wo i träfe, markante Wort s'Unrächt vo sire Zit aprangeret und bekämpft het. Zwar het dä Kampf für Grächtigkeit und für die sozial Schwache au vo A bis Z zum Willi Ritschard ghört. Aber es

het mi de doch dunkt, die Prophetewort bringi zweni umfassend das zum Usdruck, was üs hüt bewegt, und was dr liebi Verschtorbeni dr Familie, de Fründe, üs allne bedütet het. So bini de schliesslich ufene Abschnitt us dr Aposchtugschicht gastosse. Es heisst dört: Apostelgeschichte 4, 32-35:

Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele. Wenn einer Vermögen hatte, be-

trachtete er es nicht als persönlichen Besitz, sondern als Eigentum aller. Mit grosser Überzeugungskraft verkündeten die Apostel, dass Jesus vom Tod auferstanden sei, und Gott beschenkte alle reich mit seiner Gnade. Niemand aus der Gemeinde brauchte Not zu leiden. Von Zeit zu Zeit verkaufte einer sein Grundstück oder sein Haus und brachte den Erlös zu den

Aposteln. Jeder bekam davon so viel, wie er zum Leben brauchte.

Do wird ines paar Sätz d'Situatioun vo dr Urgmeind z'Jerusalem gschilderet. Im begränzte Rahme vo dere Gmeind isch do nes ganz es neus Zämeläbe möglich gsi. Me het für nanger gluegt. Me isch für nanger igschtange. Me het sich drum kümmersetzt, dass jede das het, won'er zum Läbe brucht.

«Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele.» Miner Meinig no cha das nit heisse, dass do aui gäng glicher Meinig gsi wäre. Es het sicher au i dere Gmeind Unstimmigkeit, Zämetöss und Usenandersetzige gäh. Und trotzdäm isch d'Red vonere grosse, umfassende Einheit. Das isch scho möglich. Me isch halt offe gsi fürnanger. Me het nanger ärnscht gno. Au d'Gägner het me gachtet. Me het ufnanger glost. E so isch me mitnanger vorwärtscho.

Schliesslich hei die Lüt au es angers Verhältnis zum Bsitz, aber au zur Leischtig gha. Sie hei im Bewusstsi gläbt, dass ihne alles nume avertraut isch: s'Gäld, dr Bode, d'Chraft i den Arme, d'Fähigkeit z'dänke und z'plane. Das alles isch ihne avertraut zum Bruche, nit in erschter Linie für sich sälber, sondern zum Wohl vo aune, zum Wohl vo dr ganze Gmeinschaft. Ihri Uffasig, ihri Art z'läbe het dr Grund i ihrem Glaube. Sie hei bewusst vor und mit Gott gläbt. Dr Jesus isch für seie e Afang und e Mittupunkt gsi. Aer het dur sis Läbe, Rede, aber de bsungers dur sis Stärbe und Uferstoh das neue Läbe, das neue Zämeläbe ersch möglich gmacht.

Me weiss nit, wie lang die ideali Gmeinschaft z'Jerusalem duret het. Es wird sogar öppre d'Meinig verträte, das heig's e so gar nie gäh. Aber wie au immer: Die erschte Chrischte hei dä Abschnitt bewahrt, und si hei

dä Pricht witerüberlieferet, wöu dä ihne wichtig gsi isch. Är isch für seie d'Konsequänz vo au däm, wo dr Jesus wöue het, är isch für seie es Programm, es Ziel, en Utopie, e Hoffnung. Leider het de die offizielli Chüüche das Programm vomene friedliche, gmeinschaftliche Zämeläbe im Verlauf vo dr Gschicht mängisch gnue ufgäh. Si het sich gäng öppre wieder bis i die hütigi Zit eisitig uf d'Site vo de Mächtige gschtöt, und drbi het si ganz vergässe, dass au angeri no wette läbe, und dass au angeri aus Mönsche wette behandlet würde.

Dä Abschnitt het mi agschproche, wöu's mi dunkt, das Programm vo dr Urgmeind hebi rächt vüu mit em Läbesprogramm, oder darf me sage: mit dr Läbesphilosophie?, vom Willi Ritschard z'tue. E grächteri Wält, e friedlicheri Wält, e besseri Wält, e läbeswärteri Wält, wo dr Mönsch, und zwar jede, im Mittupunkt steiht — das si doch so Ziel gsi vo ihm. Offebar het är vom Afang a bis zum Ändi gäng sones Büud, gäng sone grosse Entwurf vor Auge gha.

Wo isch das härcho? Sicher het dr christlich Glaube bi auem e Rolle gschielt. Är isch fescht verwurzlet gsi i dr christliche Tradition, und grad dä eidütig Zug vo Jesus zu de Schwache, zu de Abgschobene, zu de Missbrachte und Enträchtete het ihn fasziniert und beindruckt. Aber drnäbe het's e Hufe angeri Idrück und Erfahrigie i sim Läbe gäh, wo sis Programm, si Linie, mitprägt hei.

Öppis wichtigs würde die Erfahrigie z'Deitige gsi si während sire Chindheit und Jugendzit. D'Deitiger chöme jo i de Biographie übere Willi Ritschard gäng schlächt ewäg. Sogar i dr Innerschwiz het me i dene Tage chönne läse, wie die stockkonservative, stockkatholische Deitiger dr protestantische und ersch no sozialdemokratische

Schuehmacherfamilie s'Läbe schwär gmacht hei. Dr Willi Ritschard het ab und zue, fasch holzschnittartig vo dene Erläbnis verzöllt. Un de het me sich öppre gseit: Das isch jo unghüür, wie me no vor nes paar Johrzähnt mit dene Lüt umgangen isch. Worum muess öpper söttigi Erfahrigie mache? Aber so isch es doch gäng wieder: Grad schwäri, grad belaschten di Erfahrigie si au Erfahrigie, wo eim präge und forme. Ohni die Deitiger-Zit wär dr Willi Ritschard nie das worde, wonär gsi isch. Är het das au gwüsst. Är het das de Deitiger nit nochetreit. Är het gueti Beziehige zu de Deitiger gha. Und ungerdesse isch jo au alles ganz angersch worde.

I dr christliche Gmeind isch es bis hüt en umstritteni Sach, wie me sich im Hinblick uf das Programm vo dr bessere Wält, vo dr neue Zukunft, söu verhalte. Töu sage: Do muess sich jede a sim Platz isetze drfür. Zwar schteiht Gott hinger dere Wält. Aber är brucht üs uf däm Wäg i d'Zukunft. Angeri sage: Die neuvi Wält isch Gottes Sach. Är wird das Neue schaffe. Mir hei ihm do nüt drizfunke.

Füre Willi Ritschard isch das Programm, si grosse Entwurf, e Herusforderig gsi. I dr Sozialdemokratie het är si Möglichkeit ggeh, sim Ziel nöcher z'cho. Ihm isch es es Aligge gsi, bi de Lüt z'si i ihrne Sorge und Nöt, ihne bim Träge vo de Laschte z'hälfe und au z'luege, dass me die Sorge und Laschte het chönne besitige. Ihm isch nüt zweni und nüt z'chli gsi. So het är bi eim eifach chönne härehocke, wenn dä grad öpper brucht het, won'er zuelost. Är het aber au bis zletscht, sogar aus Finanzminischter bim Bund, eim dr Stüürzettu chönne usfülle, wo Müehi gha het drmit.

Är het sich gfreut, wonär i sire politische Karriere gäng höcher gschiege-n-isch. Si Iflussbe-

reich isch drmit gwachse. Är het besser für sis Programm, füre Mönsch miteme läbeswärte Läbe, chönne ischtoh. Schliesslich het er s'höchschte Amt übercho. Meh het er nümme chönne erreiche.

Aber grad do isch er äuä öppe mit sim Programm, mit sim Ideal, mit sim grosse Entwurf, in Konflikt cho. Är het klari Vorstölige gha. Är het vo sim Schtandpunkt här für mängs e mögliche Wäg gseh. Aber de het er müesse erfahre, wie begrenzt d'Macht und dr Iflussberich vomene Bundesrot isch. Är het müesse erfahre, wie do viel angeri Chreft am Zug si, wie do au Verbänd und Interässegruppe mitbeschtimme und mitregiere. Eigentlich het är gäng ganz für s'Volk, au grad füre eifach Bürger wölle do si. Das het s'Volk gmerkt. Drum het's ne verehrt und bewunderet. Aber das gliche Volk het ihm de uf dr angere Site ab und zue hert «Nei!» gseit. Do muess es scho bitteri Momänte gäh ha. Enttäuschige au. Das het em weh to. Wär dr Willi Ritschard kennt het, wär ne ghört het rede, bis zinnerscht ine engagiert, dä het gmerkt, dass dä gross Ma, mit sine chreftige Häng, wo au hei chönne zuepacke, nit nume e Chopf, sondern au es Härz het. Me het gmerkt: Dä het au Gfüehl. Und i ha mi de öppe gfrog: Wie cha dä die politisch Würklichkeit, die politisch Herti und öppe au dr politisch Froscht unbeschadet überstoh? Do wird doch so schnäu aues Gfüehlshafte belächlet und venütiget. Und mänge, wo öppe grührt vomene Ereignis e Träne us de Auge muess wüsche, oder wo erschütteret durne Begäbeheit fasch nümme cha rede, wird i dr Politik nit e so ganz vou gnoh.

S'Programm. Dr gross Entwurf. Die christlich Gmeind het öppe Schwierigkeite übercho drwäge. Ihres Programm vom neue Zämeläbe isch nit aune ge-

nähm gsi. Und so isch si uf Widerstang gschtosse. Mängisch het si dr Muet gha, dur alles du re und trotz allem drbi z'bliebe. Si het gwüss, mir si uf dr Site vo Jesus, und är loht üs nit elei, wenn mir si Sach witerfüehre. Aber de het's es au gäh, dass die christlichi Gmeind s'Programm uf d'Site gleit het. Si isch de dr Sach und Jesus untreu worde. Drfür isch es ringer und liechter gange.

Au dr Willi Ritschard het ab und zue Zwiefu übercho, oder het öppe wölle resigniere. Lohnt sich das, woni do mache? Lohnt sich dr Isatz vo mine Chreft? Chöi mit dene Gsetz und Beschluss und Verornige d'Mönsche würklich besser läbe? Wird drmit üses Land, üsi Wält, läbenswärter?

I so Momänte isch de si Glaube ane höheri Macht und sis Vertraue uf Gott zumene Halt worde. Är het das öppe adütet, wenn er das bekannte Martin Luther Lied zitiert het: Ein feiste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Oder i dr 2. Strophe: Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.

Aber is so Momänte vo Afächtige und Zwiefu sin em de au sini Fründe Guld wärt gsi. Und söttigi het er gha. Fründe, won er gwüss het: die stöh zu mir dur Dick und Dünn. Dört het er au sini Gfüehl nit müesse verstecke. Dört het er sich sälber chönne si.

Au ohni si Familie hätt dr Willi Ritschard chum sone lange Ote gha. Bi sire Frou, bi sine Ching, bi ihrne Familie, bi de Grossching het är es chlises Stück vo dere Wält dörfe erläbe, won-är sich drfür igsetzt, won-är sich drfür ufgopferet het. Do isch er glücklich gsi. Das Erläbe i dr Familie, das Ghaltesi vo de Fründe, das het ne wieder motiviert witerzmache. Nit nume är wott für sich chönne läbe. Nei,

au die angere söue chönne läbe und ufschnuufe.

Und jetz isch doch fertig. Jetz het e Höchere dr Schlusspunkt gsetzt. Das stimmt eim truuri g. Me hätt em Willi Ritschard doch no gärn es paar ruehigeri Johr gönnt, won-är das hätt chönne mache und das hätt chönne pflege, wo jetz so mängisch z'churz cho isch. Nume — hätt är das chönne? Hätt är das uf d'Site chönne legge, won-är sich johrelang vou und ganz drführ igsetzt het? Das isch sis Läbe gsi. Für d'Familie, vor allem für d'Frou, gseht das angersch us. Aber für ihn sälber isch dä Schlusspunkt grad jetz zu däm Zitpunkt villicht folgerichtig e so.

Wie geit's witer? Für d'Grossching isch das nit e sones Problem. Zwar würde si ihre Grossvati, wo ihne so vüü bedütet het, schtarch vermisste. Aber für seie isch es klar, dass är im Himmel isch und dass är vo dört abeluegt und so witerhin bi ihne und mit ihne isch. Mir mache üs das schwerer mit üsne Froge nachem Wie und Warum. Aber mir dörfe doch wüsse und glaube, dass är jetz am Ziel isch vo sim grosse Isatz für die angere, wöu Gott d'Liebi, d'Grächtigkeit und dr Friede verkörperet.

Wie isch das mit sim Programm, mit sim Entwurf füre Mönsch, wo aus Mönsch i sire Ganzheit söu chönne läbe? Das isch hüt jo aktueller denn je. Das chunnt scho uf üs a. Mir si aui, über aui Parteie und Gruppierige use, ufruefe, dodranne witerzschafe, witerzkämpfe, wenn's muess si, oder au witerzliide.

Die Utopie vo dr erschte Christegmeind isch bis jetz gäng wieder uftaucht. Wöu si uf Jesus gründet, wo aui Schranke und Gränze ufschprängt, het se no niemer chönne bodige. Und si het immer wieder grossi Bewegige usglöst.

Dr Will Ritschard het se uf si
Art zum Lüüchte brocht. Luege
mir doch, dass si nit verlöscht
und dass si witergeit, üs allne,

aber bsungers au üsne Ching
z'lieb.

Amen

Allocution du Président de la Confédération M. Pierre Aubert

Nous perdons un ami

Si nous sommes si nombreux aujourd'hui ici pour entourer la famille de Willi Ritschard, c'est bien parce que son départ laisse, dans ce pays, un grand vide. D'autres on dit, et diront mieux que moi, l'homme qu'il a été, le mari, le père, le grand-père qui se réjouissait de pouvoir donner enfin à sa famille, un peu de ce temps qu'il avait si généreusement jusqu'ici sacrifié au bien public. D'autres diront mieux que moi l'ami très cher, le camarade de lutte, le syndicaliste, le socialiste qu'il était.

J'aimerais simplement rappeler ici, au nom du Conseil fédéral, mais aussi au nom du Parlement et du peuple suisse, combien le Conseiller fédéral Willi Ritschard aura marqué la vie de notre pays. Ses qualités d'homme d'Etat, son talent, mais aussi sa simplicité, il les a mis au service de son pays et nous voyons aujourd'hui à quel prix.

Pendant dix ans, successivement à la tête de deux Départements, celui des transports, des communications et de l'énergie puis celui des finances, Willi Ritschard a fait la preuve de ses capacités à gouverner, de sa maîtrise des problèmes. Il avait toujours soif d'apprendre, de mieux comprendre. Il savait écouter mais il savait aussi choisir chaque fois qu'il le fallait; car gouverner c'est surtout choisir.

En 1978, devenue Président de la Confédération, il ajoute à

des tâches déjà lourdes, toutes les obligations liées à cette charge. Elles lui ont beaucoup pesé, il me l'avait dit.

Le 3 juillet 1979, il connaît une première alerte qui aurait arrêté tout autre que lui. Nous lui avions, nous ses collègues, ses amis, conseillé le repos. Nous lui avions demandé de moins se dépenser. Il ne nous a pas écoutés: c'était un homme qui se donnait tout entier à sa tâche, qui ne faisait rien à moitié. Sa présence à nos côtés, solide, sûr de ses idées, de ses convictions, sa vision des problèmes, claire, honnête, sans arrière-pensée, faisaient que nous l'écoutions toujours, même si le Conseil ne l'a pas toujours suivi.

Willi Ritschard savait tirer l'essentiel des documents volumineux que l'Administration prépare chaque semaine pour le Conseil fédéral. Il savait lors de débats quelquefois trop techniques ou trop juridiques nous rappeler que nos décisions étaient politiques, nous rappeler tout simplement ce qu'attendaient de nous les citoyennes et les citoyens de ce pays.

Nous perdons, nous, membres du Conseil fédéral, à la fois un collègue et un ami. Il avait en effet, dans notre Collège, un rôle important à jouer. Il était un représentant du monde ouvrier, un syndicaliste qui allait droit au but et qui savait défendre ses idées sans s'embarrasser d'arguties juridiques. C'était

un homme qui n'hésitait pas à défendre ce qu'il croyait juste, qui n'hésitait pas à parler haut et fort lorsqu'il le jugeait utile. C'était pourtant aussi un magistrat qui avait appris à négocier, à trouver des solutions de compromis chaque fois que cela était possible.

C'était enfin un homme qui acceptait, quoi qu'il lui en coûte, de défendre devant le Parlement et le peuple les décisions prises par le Collège gouvernemental, même si celles-ci ne correspondaient pas toujours à ses vues.

Le Conseil fédéral, le Parlement et le peuple suisse ont aujourd'hui perdu un des leurs: un homme d'Etat, un représentant authentique de notre pays qui, durant des décennies, aura marqué de son empreinte la vie politique de notre pays, un homme qui nous manquera à tous.

Liebe Greti, ich möchte Dir, Deinen Kindern und Grosskindern sagen, wie tief wir Anteil nehmen an Eurem schweren Leid. Ihr habt den Gatten, den Vater und den Grossvater verloren. Aber auch das Schweizer Volk hat einen väterlichen Freund verloren. Hunderttausende von Schweizerinnen und Schweizern sind heute in tiefer Trauer über den Tod eines Menschen, der uns allen so lieb war, eines Menschen, der auch für jene ein Freund war, die er nicht persönlich kannte. Wir alle trauern mit Dir, liebe Greti, aber wir wissen und fühlen, dass der grosse, tiefe Schmerz, den Du empfindest, deswegen nicht leichter wird. Du hast an seiner Seite gelebt, hast sein arbeitsreiches Leben geteilt und seine schwere Verantwortung mitgetragen, die er seinen Mitmenschen und seinem Land gegenüber spürte. Die Zeit, die Willi für die anderen einsetzte, fehlte ihm oft für seine Familie, und er trug nicht leicht daran. Aber er wusste eine Frau an sei-